

Asphaltfarben Kaulbach zu übertrumpfen. Sie gerieten dabei in eine bei allem Prunk äußerliche Theatralik, die dem auf der Bühne jener Zeit herrschenden Weiningers Stil verwandt war.

Etwas abseits von dieser auf hohem Rothurn wandelnden sogenannten real-koloristischen Schule wandte sich eine romantisch-realistische Nebenströmung, ohne Gelehrsamkeit oder Kenntnis des antiken und germanischen Sagenkreises voranzusetzen, an die weitesten Kreise des Volkes. Sie pflegte die einfache und schlichte Erzählung, herausgeboren aus dem Volksempfinden, sowie das Bildnis. Man ist gewissenhaft peinlich in der Wiedergabe des Vorwurfs, strebt nach guten Kompositionen im Sinne der alten Meister, erfreut sich an einem Inhalt ohne große Erfindung und ist harmlos freundlich und gemütlich. Das Zarenlied aus Vorkings „Zar und Zimmermann“ spiegelt die Grundmelodie dieser Malerei. Der Druck der Reaktion in dieser Zeit des sogenannten Biedermeiers ließ eben keine Taten, nur Träume und Wünsche aufkommen. Was Karl Steffek, Julius Schrader, Gustav Richter, Karl Becker, Paul Thumann, Gustav Spangenberg, Rudolf Henneberg in Berlin schildern, gleicht einer breiten Bettelsuppe, ist von äußerlicher Gefälligkeit, und die Zeichnung verbindet sich mit der Farbe zu einem geschickten und gefälligen Duett. Man sieht Helden frisiert wie Tenöre und anmutige Frauen im Gretchenkostüm mit dem Augenaufschlag verliebter Sopranistinnen. Andere Künstler, namentlich in der Düsseldorfer Schule, waren liebenswürdige Erzähler, vortreffliche und vollendete Zeichner von einer treffenden Charakteristik. Sie haben um die Darstellung von Volkstypen und Charakteren ihrer Tage kultur-geschichtliche Verdienste und zum erstenmal Heimatkunst geschaffen, wennschon sie dem Häßlichen geflissentlich aus dem Wege gingen und die Natur, die Bauernstuben und die Menschen darinnen allzeit im Sonntagskleide sahen.

Diese Wirklichkeitsmalerei artete unter ihren geistesverwandten Nachfolgern und Nachahmern bis in unsere Tage hinein zur Unnatur aus. Die Farbenpoesie in den Familienblättern wurde immer süßlicher und schien ihre Modelle aus dem Wachsfigurenkabinett geborgt zu haben. Es handelte sich oftmals überhaupt nicht um Kunst, sondern ums Geschäft. So wurde das große Publikum verführt und sein Geschmaek vergiftet.

Neben diesen von der Volkskunst getragenen Künstlern wollten feinsinnigere und dichterisch veranlagte Naturen das geheimnisvolle Seelenleben der Dinge erfassen, gingen darum in der genauesten Naturwiedergabe auf, suchten nach der Poesie der Farbe und der Beleuchtung, ohne die Zeichnung in ihren Bildern zu vernachlässigen. Man muß hier an den Berliner Franz Krüger, den Wiener Ferdinand Waldmüller, den Hamburger Philipp Otto Runge, den Dresdner Kaspar David Friedrich und besonders den Berliner Karl Blechen denken, der Farbenproblemen nachging und seine Bilder mit ihren reich gebrochenen Linien durch Licht und Farbe siegreich zusammenhielt. Alle diese Maler und besonders der letztgenannte haben bereits die kommende Zeit geahnt und, ohne es zu wollen, vorbereitet, denn ein Blechen schreckte schon nicht davor zurück, den rauchenden Fabrikschlot inmitten einer märkischen Flußlandschaft oder eine Berliner Stadtansicht von seinem Fenster aus als poetisches Erlebnis zu malen.

Aus der stillen Kunst dieser naturalistischen Unterströmung mit ihren farbenfrohen Wirklichkeitschilderungen klingt der Wunsch, die Natur technisch neu zu erobern, als ein notwendiges Ergebnis hindurch.

IV. Vom neuen Geist.

Die Geburtsstunde der modernen Malerei war gekommen. An ihrer Wiege standen zwei Herolde, die eine neue Zeit und einen anderen Geist verkündeten: der Sozialismus und die Naturwissenschaft. Beide bestimmen in der



Abb. 9. Max Stehmann: Der Hof des Waisenhauses in Amsterdäm. 1881. Mit Erlaubnis von Paul Cassirer, Berlin W., Ritterstr. 35. (34 Seite 34.)



Abb. 10. Max Liebermann: *Badeende Jungen*. Mit Erlaubnis von Paul Cassirer, Berlin W., Viktoriastr. 35. (Zu Seite 35.)

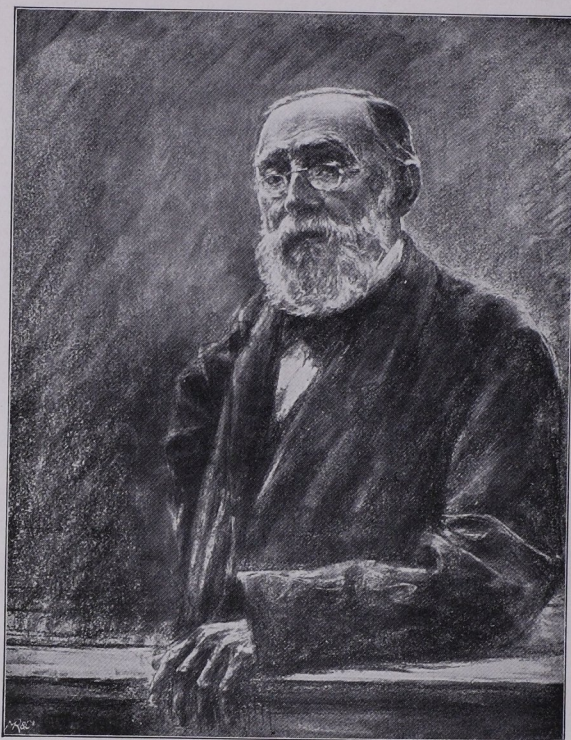


Abb. 11. Max Liebermann: Rudolf Virchow. 1894.
Mit Erlaubnis von Paul Cassirer, Berlin W., Vittoriastr. 35.

zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts das Denken und Fühlen der Menschen. Jener Scharte um sein rotes Banner Tausende zur Vernichtung des gegenwärtigen Klassenstaates mit seinen Vorrechten, die Geburt und Stand geben, und wollte an die Stelle des herrschenden Kapitalismus mit seinem unausbleiblichen Drohmentum die Verstaatlichung des gesamten Privateigentums und aller Produktionsmittel auf demokratischer Grundlage setzen. Alle Bürger sollten nicht nur auf dem Papier, sondern in Wirklichkeit gleichberechtigt sein, die Arbeit nach körperlicher und geistiger Veranlagung teilen und ihre Früchte genießen, ebenso sich ohne Ausnahme aller geistigen Errungenschaften erfreuen. Damit war den bisher herrschenden Ständen und Klassen ein Kampf auf Leben und

Tod angesagt, dessen unmittelbare Zeugen wir gegenwärtig noch sind. Von den Utopien der ersten Sozialisten, eines Lassalle und eines Marx, sind viele begraben worden, aber die Bewegung ist lawinenartig gewachsen. In Deutschland hat sich diesen Kämpfen niemand entziehen können; ein jeder, wes Standes er auch sei, muß sich mit der sozialen Frage beschäftigen. Im Zusammenhang mit ihr ist die Geschichtsschreibung eine andere geworden, da der Forscher der Vergangenheit mit wirtschaftlichen Fragen gegenübertritt und untersucht, wieweit Kapital, Industrie und Volksmasse die geschichtliche Entwicklung beeinflussten. An die Stelle der Herrscher Geschichte trat die Geschichte des Volkes.

Nicht minder kräftig leuchtete die Naturwissenschaft in das Gehirn und die Verstandestätigkeit der Massen hinein. Zwischen Himmel und Erde ließ sie nichts ununtersucht. In die Tiefe der Erde bis zum vulkanischen Feuer hinab, in die Himmelsweite bis zu den entlegensten Sternen drang das Forscherauge, überall Rätsel lösend und Wunder offenbarend. Viele Gebiete wurden neu bearbeitet, ja vollständig neu erschlossen, wie Chemie, Physik, Astrophysik, Geologie, Meteorologie, Geodäsie, Elektrotechnik und Photographie, die sämtlich als Einzelwissenschaften aufgebaut und für die Praxis nutzbar gemacht wurden. So wurde das ganze Weltall aufgelöst zu Milliarden von Einzelwesen und Erscheinungen, Atomen und Funktionen. Der Traum des Horaz ist zur Wahrheit geworden: „Nil mortalibus ardui est!“ Mit magnetischer Kraft zog die Naturwissenschaft die Philosophie in ihren Bannkreis, die wie einst in den Zeiten Heraklits abermals zu einer Naturphilosophie wurde. Der Glaube an die Dogmen erhielt Ershütterungen, der Wunderglaube fand an natürlichen Erkenntnissen seine Grenzen,



Abb. 12. Fritz von Uhde: Ein schwerer Gang. Verlag von Dr. Albert & Co. in München. (Zu Seite 35.)

die natürliche Schöpfungsgeschichte bekämpfte dualistische Vorstellungen. Neue Probleme brachten einen nie dagewesenen Kampf der Weltanschauungen mit sich. Festgefügt steht allein der Felsenturm der katholischen Kirche und wehrt die Modernisten ab, während die Feste des Luthertums und des Protestantismus trotz staatlicher Stachelzäune aus ihren Mauern die ungläubigen Scharen zu Tausenden ziehen sieht. Zwischen beiden züngelt die Flamme des Monismus auf und verkündet eine neue, auf Naturphilosophie aufgebaute einheitliche Weltanschauung, die den Menschen lehrt, sich als ein Glied in die ewige Unendlichkeit einzuordnen und die Harmonie zwischen ihr und sich herzustellen.

Dieser Umschwung der Geistesströmungen, hervorgerufen durch die Entdeckungen der Naturwissenschaft und die sozialen Fragen, hat technisch und inhaltlich die Malerei durchsetzt.

V. Neue Probleme.

Die Lehrmeisterin einer jeden großen Kunst war die Natur, und jeder Künstler sollte nur ihr folgen. Das hatten die älteren Maler, die Akademiker, zwar nicht vergessen, aber doch stets mit einem Auge auf die großen Vorbilder geschleift und sich nicht selten nur als Erben einer großen Vergangenheit gefühlt. Ihre Gemälde entstanden nicht draußen in der Natur, sondern im Atelier — es sind oft freie Umdichtungen gewesen, darum in den Farben auch weit entfernt von der Natur. Nun tritt in bewußter Gegensätzlichkeit das Umgekehrte ein: man beschränkt die Arbeit im Atelier, geht hinaus in die freie Natur und gibt das Dichten auf.

Das Feld, die Wiese, der Bauer, der Arbeiter, der weite Himmel darüber sind Atelier und Modell zugleich. Die Künstler malen frisch vom Fleck weg, entwerfen Studien, in denen es allein auf das Festhalten der Tonwerte,